Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 12

Artikel: Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint am 1. und 16. jeden Monats in Burgdorf. Die Versendung per Post ist frei bis an die Grenze des Kantons Bern. Alle löblichen Postämter, auch gute Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

Der Preis für sechs, je aus 2—3 Bogen bestehende Lieferungen (Text und Lithographien), oder für ein Quartal ist 24 Batzen. Die Zeile Einrückungsgebühr 1 Bz. Briefe und Gelder franko. Adresse an die Redaktion.

16. Juni. № 12. 1834.

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Nach den Begebenheiten des Monat März 1799, wie sie bereits in früheren Numern dieser Zeitschrift erzählt wurden, befanden sich die östreichischen Streitkräfte zu Anfang Aprils in folgender Aufstellung:

General Starray 18 Bataillone 64 Eskadron, 24,000 Mann, im Schwarzwald zur Beobachtung gegen Breisach, Strasburg und Mannheim.

Hauptarmee unter Erzherzog Carl 43 Bataillone 94 Eskadron, 64,600 Mann, in Cantonnirungen an der Stockach und Aach, Hauptquartier Stockach.

General Hotze im Vorarlberg mit 23 Bataillon 8 Escadron, 20,000 Mann, Hauptquartier Feldkirch.

Tyroler Armee unter General Bellegarde 36 Bataillone 12 Escadron, 34,000 Mann.*)

Die Gesammtmacht der Oestreicher auf dem deutschen Kriegstheater betrug also:

120 Bataillone 178 Escadron, 142600 Mann.

Der Erzherzog war durch die Wiener Instructionen verhindert worden, sogleich nach der Schlacht von Stockach mit seiner Hauptarmee bei Schaffhausen in die Schweiz einzurücken, und die dreifach schwächere Armee Masséna's zu schlagen, vielleicht gänzlich von Frankreich abzuschneiden. — Der Wiener Hofkriegsrath hatte gegen solch entschiedenes Auftreten die Besorgniß geltend gemacht, daß die Operation des Erzherzogs von Masséna in der linken, und von der Donauarmee in der rechten Flanke bedroht seyn würde. Nach den Bestimmungen des Hofkriegsraths sollte zunächst Bellegarde und Hotze die Franzosen aus Tyrol und Graubünden werfen, und erst wenn dieses ausgeführt wäre, sollte der Erzherzog unterhalb des Bodensee's in die Schweiz eindringen. — Auch dieser Plan wurde nicht sogleich ausgeführt. Bevor sich Bellegarde und Hotze mit dem Erzherzog in Uebereinstimmung gesetzt hatten, verstrich der Monat April. — Die Armee des Erzherzogs unternahm während dessen nichts Bedeutendes. Der Erzherzog selbst war krank. Die Vorbereitungen zum Rheinübergang, die Einrichtung der Verpflegung für die Invasion der Schweiz füllten die Zeit aus. In einigen kleinen Gefechten wurden die Franzosen vom rechten Ufer des Rheins vertrieben, so daß dieselben zwischen Constanz und der Aarmündung in der Mitte Aprils keinen festen Fuß auf dem rechten Ufer des Rheins mehr hatten. — Ebenso geringfügig waren die Unternehmungen des General Starray im Schwarzwald. Einige französische Streifparteien wurden von den Oestreichern um so leichter zurückgewiesen, als die Franzosen bei diesen Unternehmungen nur die Absicht hatten, die Aufmerksamkeit der Oestreicher von der Schweiz abzulenken. — Von großer Wichtigkeit, auch für den deutsch-helvetischen Kriegsschauplatz, waren jedoch die Erfolge der alliirten Armeen in Italien. General Suwarof war am 28. April im Besitz der Stadt Mailand, und ließ die Citadelle belagern.

Die Waffenruhe des Monat April wurde von den Oestreichern auch dazu benutzt, um die Stimmung des schweizerischen Volks zu gewinnen und die Mitwirkung desselben im östreichischen Interesse hervorzurufen. Der Erzherzog erließ unter dem 30. März eine Proclamation an die Schweizer, deren Hauptinhalt folgender war: „Die Oestreicher betreten den Schweizerboden nicht um mit der freundschaftlich gesinnten Schweiz Krieg zu führen, sondern um den gemeinschaftlichen Feind (die Franzosen) zu verfolgen. Es liege keine andere Absicht zu Grunde, als: die Unabhängigkeit und Integrität der

*) Im deutschen Tyrol hatte Bellegarde nur etwa 25,000 Mann; der Rest war im italienischen Tyrol an verschiedenen Punkten aufgestellt.

Schweiz, ihre Freiheiten, Gerechtsame und Besitzungen ohne allen Abbruch zu erhalten. Der Erzherzog erwarte freundschaftliches Entgegenkommen und Mitwirken der Schweizer. Als Resultat verheißt der Erzherzog, daß diejenigen Maßregeln, welche durch feindliche Absichten und Gewaltthätigkeiten abgedrungen worden wären, aufgehoben werden sollen.«

Der vormalige Schultheiß Friedrich von Steiger aus Bern hatte sich mit mehreren andern Schweizern zu den Oestreichern begeben. Diese unterhielten genaue Verbindungen mit den in der Schweiz zurückgebliebenen Gegnern der neuen Ordnung der Dinge. Im Solde Englands wurde ein Corps Schweizer gebildet, welches die Oestreicher bei ihrer Invasion begleiten sollte. — Der ehemalige Schultheiß von Steiger erließ unter dem 1. Mai 1799 im Namen der ausgewanderten Schweizer, die sich als Repräsentanten der wahren Schweizer-Nationalität erklärten, eine Proclamation, worin alle Schweizerbürger aufgefordert wurden, sich ihnen anzuschließen. Diese Bestrebungen fanden in Graubünden, in den Urkantonen, im Tessin, in Ober-Wallis fast ausschließlichen, in den übrigen Kantonen theilweisen Anklang und bald — kämpften Schweizer gegen Schweizer.

Immer bleibt es für das Gefühl des ächten Vaterlandsfreunds ein schmerzliches Ereigniß, wenn das harmonische Gemeinleben im Schoße seines Volks endigt, wenn sich trennt, was für immer vereinigt schien, der Zwiespalt der Meinungen alle Bande reißt und die Glieder der Gesellschaft, ja die Glieder der Familien auseinanderfallen. Kommt es aber dann noch weiter, treten sich die Getrennten im Kampf gegenüber und bricht der Bürgerkrieg aus — so vermag doch der denkende Patriot eben hier, aus der Tiefe der schwärzesten Nacht sich den Lichtfunken der Hoffnung wieder zu holen: denn was sich so feindlich gegenüber tritt, das naht sich auch wieder; es kämpft aus der aufgehobenen Einheit einer neuen entgegen. Er kann das gegenwärtige Unglück als eine Entwickelungskrankheit betrachten, die sein geliebtes Vaterland durchzumachen hat, um eine gereiftere Epoche seines Daseyns zu gewinnen, und in der Geschichte einen andern Platz einzunehmen als bisher.

Aber vergeblich sieht sich der Freund des Vaterlandes nach solchem Troste um, wenn diese getrennten Partien an ein fremdes, außer der eigenen Nationalität liegends Interesse ihre Interessen knüpfen, und ihre Sache (ungleich jenem schönen Instinct, wie man ihn oft bei streitenden Nachbarn sehen kann, die sich plötzlich versöhnen, wo sich ein dritter in ihre Händel mischen will), vielleicht ohne es selber zu wissen, zu einer fremden machen. Da, wenn solches geschieht, nahen die wahren tragischen und verhängnißvollen Tage eines Volks, denn da scheint seine Kraft auf der Neige, wo sich keine Partei mehr auf sich selber verläßt. Mit welcher Pracht und Sublimität von Meinungen sich dann auch die eine oder andere umgeben mag, diese Meinungen werden nichts besseres seyn, als die Hülle einer Schwäche, als die Bemäntlung des Nachlasses einer Naturkraft — der Kraft der Nationalität. Mit großer Selbsttäuschung halten dann solche ihre Schwäche für die Tugend anderer Nationen, denen sie sich in die Arme werfen, und die, kräftiger als sie, nur dem alten Recht der Natur folgen, von dem uns überall die Geschichte überzeugt, dem Recht der Ueberlegenheit. Denn nur in den Nationen reifen und werden getragen und umfaßt alle Ideen der Menschheit, und ein Volk ist es immer, das aus dem Verfall anderer mit seiner Selbsterhaltung auch neue Ideen ins Leben und in die Geschichte einführt. Darum gibt es nichts Heiligeres, als seine Nationalität zu bewahren, und darum, wenn es draußen stürmt, wenn um uns her gerüstet und gewaffnet wird, sollen alle Edlen unsers Volks ihre Differenzen aufgeben, und bedenken, daß sie vor Allem ihre Nationalität frei erhalten müssen, um der Freiheit, so weit es an ihnen liegt, eine nationelle Grundlage, eine Heimath zu sichern.

Wir nehmen den Faden der Geschichte wieder auf. — Der Friedenscongreß zu Rastadt hatte unterdessen fortgedauert. Als Jourdan zu Anfang März über den Rhein ging, erklärte er Rastadt neutral. Nachdem die Donauarmee in der Mitte Aprils über den Rhein zurück mußte, und die Oestreicher den Schwarzwald und die rechte Seite des Rheinthals besetzten, erhielten die französischen Gesandten beim Congreß am 19. April von den Oestreichern die Weisung, Rastadt binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen. Sie reisten noch in der Nacht vom 19. zum 20. April ab, wurden aber unweit der Stadt von einem Commando östreichischer Husaren überfallen. Zwei der Gesandten wurden niedergehauen, der dritte entging wie durch ein Wunder den östreichischen Säbelhieben. — Die nähern Umstände dieses Mordes sind noch nicht aufgedeckt. Es scheint daß der Ueberfall den Zweck hatte, sich der Papiere der französischen Gesandschaft zu bemächtigen, um die Relationen der französischen Republik mit den kleinen deutschen Staaten kennen zu lernen. — Dieses Verbrechen brachte in Frankreich eine allgemeine Aufregung hervor, das Directorium mußte der öffentlichen Meinung folgen, und die bis dahin nicht eben eifrig betriebenen Rüstungen jetzt mit mehr Nachdruck leiten.

General Masséna benutzte die Unthätigkeit der Oestreicher, seine Streitkräfte militärisch aufzustellen. Alle unter Masséna vereinigten Truppen erhielten den Namen Donauarmee. Ihre Hauptkraft sollte für jetzt zur Vertheidigung der Schweiz verwendet werden. Aus der nachfolgenden Tabelle ist das Nähere der französischen Aufstellung am Ende Aprils zu ersehen.

Französische Donau-Armee, Ende April 1799.

Obergeneral Masséna.

Chef des Generalstabs Divisions-General Cherin.
Hauptquartier: Zürich.

Rechter Flügel: General Ferino. Hauptquartier St. Gallen. Aufstellung von Bormio bis Rheineck.

Div. Le Courbe	12 Bat.	1 Esc.	8500 M.	im Engadin und Veltlin. Divisionsstab Zernetz im Engadin.
„ Menard	9 „	4 „	7500 „	in Graubünden, Divisionsst. Zizers.
„ Lorges	8 „	4 „	7000 „	Rheinthal, Divisionsstab Altstädten.
Rechter Flügel	29 Bat.	9 Esc.	2[illegible]000 Mann.	

Centrum, von Arbon bis zum Frickthal.

Helvetische				
Div. Keller	12 Bat.	— Esc.	9000 M.	Arbon.
„ Oudinot	9 „	3 „	7500 „	Rechter Flügel bei Münsterlingen, linker Flügel gegenüber Stein, Divisionsst. Frauenfeld.
„ Vandamme	9 „	4 „	7000 „	zwischen der Thur und dem Rhein, gegenüber Schaffhausen, Divisionsstab Andelfingen.
„ Tharreau	9 „	6 „	8000 „	zwischen der Thöß und Mündung der Aar, gegenüber Eglisau, Divisionsst. Bulach.
„ Soult	9 „	3 „	7500 „	als Reserve in Wyl und Gegend.
Cavallerie				
Div. Klein	— „	24 „	3500 „	Divisionsstab Basel, die Division in der Umgegend von Basel.
„ Nouvion	12 „	4 „	8000 „	im Innern der Schweiz an verschiedenen Orten, namentlich auch in Zürich zur Arbeit am verschanzten Lager. Die Division bestand aus den Depot-Bataillons der ehemaligen französisch-helvetischen Armee, ferner aus schweizerischen Auxiliartruppen u. Elitenbataillons, Divisionsstab in Luzern.
Div. Xaintrailles	9 Bat.	2 Esc.	6000 M.	bildet sich in Solothurn, marschirt später nach d. Wallis, dabei 2 waadtländische u. 1 Unter-Walliserbataillon.
Centrum	69 Bat.	46 Esc.	58400 Mann.	

Linker Flügel von Laufenburg bis Düsseldorf.

Div. Souham	8 Bat.	6 Esc.	7000 M.	von Laufenburg bis Hüningen, Divisionsst. Basel.
„ Le Grand	8 „	8 „	6500 „	vorwärts Altbreisach und Kehl Divisionsstab Kork.
„ Collaud	6 „	24 „	9000 „	auf dem rechten Ufer des Rheins vorwärts Mannheim, Divisionsstab Mannheim.
„ Dufour	12 „	5 „	6000 „	Depots aus verschiedenen Departements, Divisionsst. Coblenz.
Linker Flügel	34 Bat.	43 Esc.	28500 Mann.	

Die stipulirten 18000 Mann Schweizer Hülfstruppen waren noch nicht zum dritten Theil vollzählig; zu ihrer Organisation fehlte es an Geld. Um dem Mangel abzuhelfen, bot das helvetische Directorium 20 Elitenbataillons der Milizen auf. Aber die Summe der Auxiliartruppen und Elitenbataillons überstieg nicht 15000 Mann. Der größte Theil dieser Truppen bildete die Division Keller in Arbon, ein anderer Theil wurde zur Aufwerfung des Züricher Lagers, ein dritter Theil im Innern verwendet. — Die Milizbatillone waren schlecht bewaffnet, schlecht bekleidet und schlecht instruirt, im Ganzen auch unzufrieden, ihrer Heimath entrissen zu seyn. — Die damalige Militärverfassung war noch ganz neu, durchaus noch nicht in das Leben des Volks übergegangen. Es fehlten sogar die Reglements; man mußte aus den französischen Dienstreglements Auszüge übersetzen, die wenig auf die Organisation der Milizen paßten.

Die Aufstellung der Streitkräfte und überhaupt der Operationsplan sind von der höchsten Bedeutung für den Gang der Ereignisse. Alles was nachher geschieht, steht mit diesem Anfange in engem Zusammenhang. Ist der erste Plan, der Grundgedanke des Feldzugs gut, so wird man stets durch den ganzen Feldzug hindurch alle Umstände sich zum Besten wenden sehen. Umgekehrt, ist ein Fehler in der Grundlage, so wird der größte Heroismus Einzelner das Unglück im Ganzen nicht abwenden. Deshalb ist im Studium der Kriege ganz be-

sonders beim Anfang eines neuen Operationsabschnittes das Verhältniß beider Armeen genau aufzufassen.

General Masséna's nächste Aufgabe war die Vertheidigung der Schweiz. Er hatte dazu an 80000 Mann, ohne die Truppen zu rechnen, welche unterhalb Basel am Rhein standen. Basel und Zürich waren befestigt, bei Zürich, am rechten Ufer der Limmat, ein verschanztes Lager. Die östreichischen Streitkräfte, welche gegen die Schweiz verwendet werden konnten, betrugen 140,000 Mann. Davon sind 24,000 Mann unter Starray abzurechnen, welche im Schwarzwald durch den linken Flügel der Donauarmee beschäftigt wurden. Es blieben also:

64,000 Mann am westlichen Ende des Bodensees,
20,000 " im Vorarlberg,
25,000 " im Inn- und Münsterthal.

Jede Abtheilung war von der andern durch bedeutende Terrainhindernisse (Bodensee und Gebirge) getrennt, jede stand mit der andern nur auf Umwegen in Verbindung. — Die alliirte Armee in Italien war Ende Aprils bis Mailand vorgedrungen, stand also in gleicher Höhe mit den Quellen des Rheins, und flankirte Graubünden.

Die Schweiz theilt sich militärisch in:
das Hochgebirgsland,
die Vorgebirgslandschaft.

Das östliche Ende des Genfersees, Thun, Luzern, Uznach, St. Gallen, Rheineck bezeichnen im Ganzen die Grenze beider Abschnitte.

Das Hochgebirgsland mit beschränkten Communicationen, und mit fast gar keinen Mitteln zum Unterhalt der Truppen eignet sich nicht für die Manöuvres größerer Massen. Es wird in allen Kriegen ein secundaires Interesse haben. Einzelne Parteien mögen im Hochgebirge vielleicht glänzende Coups ausführen, auf den Ausgang des Krieges im Großen werden diese Unternehmungen nur indirect einwirken. — Im Jahre 1799 war für General Masséna noch weiter zu berücksichtigen, daß die Bewohner des Hochgebirgs sehr ungünstig gegen Frankreich gestimmt waren.

Der Besitz der Schweiz hing immer von dem der Vorgebirgslandschaft ab. Diese bildet den größern und wohlhabendern Theil des Landes. Wenn auch das Land vielfach fremder Zufuhr benöthigt ist, so war doch hier wegen hinlänglicher Communication mit Frankreich die Verpflegung der Armee gesichert. Das Terrain in diesem Theil der Schweiz ist nicht mehr so gebirgig, daß nicht fast in allen Richtungen sich größere Truppenmassen bewegen könnten. Anderseits ist diese Gegend mit Gewässern vielfach durchschnitten, so daß sich überall vortheilhafte Aufstellungen finden. — Die Vorgebirgslandschaft war es also, und näher der nordöstliche Theil derselben, wo die Franzosen alle ihre Streitkräfte versammeln mußten. Das Hochgebirge durfte nur durch kleinere Abtheilungen besetzt bleiben.

Der Bodensee und Rhein trennten die Vorgebirgslandschaft von der Aufstellung der östreichischen Hauptarmee. Die Franzosen hatten sich alle Rheinübergänge vom Bodensee bis zur Aarmündung wegnehmen lassen. Hätten sie die Brücken bei Eglisau, bei Schaffhausen oder Stein noch in ihrer Gewalt gehabt, so wäre wohl nichts geeigneter gewesen, die französischen Angelegenheiten wieder herzustellen, als mit 70,000 Mann über den Rhein zu gehen und die 64,000 Mann des Erzherzog Carl anzugreifen. — Der Mangel an befestigten Rheinübergängen in dieser Gegend zwang General Masséna, sich auf die Limmat und Aar zu basiren, und den Rhein nicht offensiv, sondern defensiv zu vertheidigen.

Die Franzosen hatten im Allgemeinen die Absicht, ihre Hauptkraft an der Thur zu versammeln, und den Erzherzog, wenn er über den Rhein gehen würde, mit Massen anzugreifen. Dieser Gedanke wurde aber weitaus nicht entschieden genug ausgeführt, indem nicht weniger als drei Divisionen oder 21,000 Mann in Graubünden und dem Engadin verwendet wurden. Le Courbe, Menard und Lorges, durch beträchtliche Entfernungen und unwegsame Gebirge vom Centrum der Armee getrennt, waren sehr exponirt, und diese entsendeten Kräfte, welche einzeln nichts vermochten, konnten, wenn sie zum Ganzen stieße, ein großes Gewicht in die Wagschale legen. — General Masséna machte in Paris zu verschiedenenmalen auf das Ungeeignete der Isolirung Le Courbes und Menards aufmerksam, das Directorium bestand aber auf dieser Vertheilung der Kräfte, sei es blos aus Mangel an militärischer Einsicht, sei es, daß man es für eine Ehrensache hielt, das einmal besetzte Graubünden und Engadin durch Zurückziehung von Le Courbe und Menard nicht wieder aufzugeben. Sonderbarer Mißverstand! Le Courbe und Menard konnten sich allein gegenüber Bellegarde und Hotze, und von der allirten Armee in Italien flankirt, nicht halten, um so weniger, wenn gleichzeitig der Erzherzog über den Rhein ging, und den durch Detachirung geschwächten Masséna schlug. Wurden aber Le Courbe und Menard zum Gros gezogen, so konnte Masséna den Erzherzog schlagen, und wenn er den Sieg gehörig benutzte, so war Graubünden und das Engadin bald wieder im Besitz der Franzosen. — Der Hauptgrund der nächsten unglücklichen Ereignisse ist diese entfernte Detachirung Le Courbes nnd Menards, wie die Erzählung der Begebenheiten darthun wird.

Den Wiener Instructionen gemäß sollte zuerst der rechte französische Flügel zurückgeworfen werden, bevor der Erzherzog über den Rhein ging. Der Wieder-Anfang der Operationen ist daher im Engadin und in Graubünden. Bellegarde und Hotze hatten einen gemeinschaftlichen Angriff verabredet, jener gegen Le Courbe dieser gegen Menard.

Le Courbe stand mit dem größten Theil seiner Division im Engadin, und hatte auf dem linken Ufer des Inn die starke Stellung von Remüs besetzt. Der Va-

ranabach (Ramoschbach) entspringt im Fimpengebirge, ein Pfeiler der bedeutendern Kette, welche das Engadin vom Montafunerthal trennt. Der Varana ergießt sich unweit Remüs in den Inn. Dieser Bach ist nur 1½ Stunden lang, an sich unbedeutend, aber wegen seiner tiefeingeschnittenen und steilen Ufer bildet er ein beträchtliches Annäherungshinderniß. Auf seinem linken Ufer, also östreichischer Seite, liegen die Dörfer Remüs und Manos. Auf der rechten Seite des Baches bilden die Abfälle des Fimpengebirges einen Vorhang für die französischen Bewegungen; auch kann man von hier aus die Gegend jenseits des Baches überschauen. Auf mehreren Punkten begünstigt dieser Abfall die Geschützwirkung gegen den Bach. — In der rechten Flanke der Stellung fließt der Inn. Nahe am Einfluß des Varana in den Inn hatten die Franzosen eine Redoute erbaut, welche nicht nur die Front der Stellung, sondern auch das rechte Ufer des Inn bestrich. In der Front der Stellung lagen noch mehrere andere Schanzen und Verhaue. Die Berge in der Flanke der Stellung an den Quellen des Varana waren beschwerlich, doch nicht unersteigbar.

Die Tete der Division Le Courbe stand unmittelbar in der Stellung hinter dem Varanabach. Die Zugänge in der linken Flanke waren durch eine Reserve geschützt. Der Rest der Division stand in Echelons rückwärts. Auf dem rechten Ufer des Inn waren die Zugänge aus dem Münsterthal von den Franzosen besetzt.

Am 30. April griff General Bellegarde diese Stellung mit mehreren Colonnen an. Er wollte mit 9 Bataillonen längs des Inn vordringen. General Hadick sollte mit 6 andern Bataillons aus dem Münsterthal den General Le Courbe im Rücken angreifen. 3 Bataillone blieben bei St. Marie im Münsterthal zurück, um das Wormser Joch zu beobachten. — Bellegarde theilte seine 9 Bataillone wieder in 3 Colonnen. Auf dem linken Ufer des Inn gingen 1½ Bataillone vor. Die Hauptkolonne, 6 Bataillone, auf der Hauptstraße gegen Remüs. Rechts von dieser Colonne 1½ Bataillon, um in den Bergen gegen die linke Flanke der ~~Oestreicher~~ vorzugehen.

Gegen Mittag kam die Hauptcolonne vor Remüs an, und warf die französischen Vortruppen leicht aus den Ort. Aber der Varanabach und seine tapfern Vertheidiger setzten dem weitern Vordringen ein Ziel. Die Oestreicher versuchten den Bach zu überschreiten, erhielten aber jenseits aus den Verschanzungen ein heftiges Feuer, und wurden von französischen Colonnen in den Bach zurückgestürzt. — Nach mehrfach wiederholten und immer mißlungenen Versuchen war der Abend herangekommen; — die Oestreicher zogen sich nach Remüs zurück. — Der Versuch, die Franzosen in der linken Flanke anzugreifen, scheiterte ebenfalls, weil die dazu bestimmte Colonne zu schwach war. Die französische Reserve auf diesem Flügel wies diesen Angriff entschieden zurück.

Gleichzeitig mit Bellegarde war auch General Hadik gegen den Rücken Le Courbes vorgegangen. Er theilte seine 6 Bataillons ebenfalls in 3 Colonnen. Die Hauptcolonne, 4 Bataillons, ging über das Scarljoch gegen Schuls. Zur rechten Seite 1 Bataillon über den Rosenkopf gegen Blatamada. Die linke Seitencolonne 1 Bataillon über das Tschierfer Joch gegen Zernetz. — Die Hauptcolonne stieß nur auf schwache französische Abtheilungen, die zwar zurückgingen, aber den Oestreichern so viele Hindernisse in den Weg legten, daß sie erst gegen Abend am Inn, gegenüber Schuls, ankamen. Die Franzosen hatten die Brücke über den Inn abgebrochen. Eine in der Nähe befindliche Furth wurde durch einige französische Geschütze vortheilhaft bestrichen. — General Hadik gab es auf, den Inn zu forciren und Le Courbe im Rücken anzugreifen. Er stellte seine Truppen auf den Höhen am rechten Ufer des Inn auf, um dort die Wirkung des Angriffs von General Bellegarde abzuwarten.

Noch weniger glücklich war die linke östreichische Seitencolonne, welche nur 1 Bataillon stark über das Tschierfer Joch in noch weiter ausholender Umgehung Zernetz wegnehmen sollte. Das Bataillon traf in einer Verengung des Passes auf einen Verhau, wohinter eine französische Compagnie aufgestellt war. Das ganze Bataillon wurde nach und nach gegen diesen Posten geführt, doch der Verhau wurde eben so tapfer vertheidigt, als er angegriffen wurde. Während die Oestreicher ihre Kräfte nutzlos gegen die Front des Verhaus verschwendeten, brachen einige bis dahin in Reserve gestandenen französischen Compagnien rechts und links aus, und griffen die Oestreicher in Flanke und Rücken an. Das östreichische Bataillon ging mit einem Verlust von 600 Gefangenen, worunter der Prinz von Ligne sich befand, zurück.

General Le Courbe hatte den Angriff des Feindes abgeschlagen. Aber wie sah es in Graubünden aus? War Menard gleichzeitig von Hotze angegriffen? Und konnte er den weitaus überlegenen Oestreichern auf die Dauer widerstehen? — Und nahm Hotze den Luziensteig, in welche Lage kam die französische Division, wenn sie sich hartnäckig im Engadin hielt? — Diese Fragen beschäftigten den General Le Courbe am Abend des 30. April, und da ihre Beantwortung nur ungünstig für die Franzosen ausfallen konnte, so beschloß er den Rückzug. — Noch in der Nacht auf den 1. Mai wurde er angetreten, nachdem alle Uebergänge über den Varana, so wie über die andern kleinen Gewässer, welche weiter rückwärts in den Inn herabfallen, und mit dem Varana ungefähr gleiche Beschaffenheit haben, ungangbar gemacht worden waren. Le Courbe erreichte am Abend des 1. Mai Süß, wo er sich hinter dem Bache vortheilhaft aufstellte, seine Arriergarde hinter dem Lavinbache. Die Oestreicher verfolgten nicht, weil sie durch die in Weg gelegten Hindernisse zu sehr aufgehalten wurden. — Am 2. Mai erschien General Bellegarde vor Lavin. Die Oestreicher nahmen das Dorf Lavin, fanden aber am Bache einen kräftigen Widerstand. Eine östreichische Colonne war jedoch durch das Gebirge gegangen, und

erschien in der linken Flanke der Franzosen, worauf diese sich zurückzogen. Nun ging die östreichische Hauptcolonne über den Bach; eine östreichische Cavalleriabtheilung jagte den Franzosen nach, diese kamen dadurch in Unordnung; General Demont und mehrere andere Franzosen wurden gefangen.

Die Oestreicher setzten ihre Verfolgungen in nämlicher Weise fort, die Hauptcolonne rückte auf der Straße nahe am Inn vor, eine Nebencolonne im Gebirge. — Die Oestreicher nahmen so die Stellung von Süß. Als sie sich aber bei dem Debouchiren durch Süß ein wenig zu lange aufhielten, benutzte General Le Courbe diese Gelegenheit, nahm ein Paar Bataillons, stürzte sich auf die schwache Tete der Oestreicher, und warf sie gegen Süß zurück. Hier wurde jedoch der französische Angriff vom östreichischen Gros kräftig zurückgeschlagen; General Le Courbe erhielt in diesem Gefecht eine Wunde.

Die Franzosen gingen bis hinter das Defilee von Zernetz, hier blieb die Avantgarde stehen, das Gros setzte den Rückzug nach Ponte fort. — Am 3. Mai brannte die französische Arriergarde die Brücke von Zernetz ab, und folgte der Division, welche die Höhe des Albulapasses besetzt hielt. General Loison erhielt den Befehl über die Division Dessoles, General Dessoles war zur italienischen Armee abberufen. General Loison mit etwa 1500 Mann der Division Dessoles, welche bisher noch bei Le Courbe geblieben waren, ging theils über den Berninapaß und Poschiavo, theils über den Maloyapaß und das Bregrell nach Tirano an der Adda. — Am 4. Mai führte Le Courbe das Gros seiner Division nach Lenz. Der Fluelapaß, Davos, der Scalettasteig und der Albulbapaß blieben mit französischen Detachements besetzt. General Bellegarde hatte vom 3. Mai an die Franzosen nicht mehr nachdrücklich verfolgt; er bezog am 6. ein Lager bei Zernetz, um die Erfolge des General Hotze abzuwarten.

General Hotze wollte bei dem verabredeten Angriff auf den Luziensteig seine Stellung bei Feldkirch nicht entblößen. Bellegarde hatte ihm daher 5 Bataillons unter Oberst St. Julien zur Unterstützung gesendet. Diesen fügte Hotze nur 4 Bataillon 2 Escadron von seinen Truppen hinzu, um damit am 1. Mai den Luziensteig wegzunehmen. Der Angriff geschah in vier Colonnen.

Erste Colonne: $1\frac{1}{2}$ Bataillons waren am 29. April das Gamperthorthal aufwärtsgegangen, um den Steig der Mayenfelder Alp zu überschreiten, am 1. Mai Morgens in die Mayenfelder Ebene hinabzusteigen und die französische Aufstellung im Rücken zu nehmen. Die ersten Schüsse dieser Colonne sollten das Angriffssignal für alle übrigen seyn.

Zweite Colonne: 1 Bataillon erstieg in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai den Falkniß, und sollte das Dorf Guschen, in der rechten Flanke der Franzosen wegnehmen.

Dritte Colonne: 3 Bataillon 2 Escadron rückten von Balzers auf der Straße gegen die Front des Passes, um die Aufmerksamkeit der Franzosen hierher zu ziehen. Von dieser Colonne blieben 2 Bataillone und 1 Escadron als Reserve in Balzers zurück.

Vierte Colonne: $3\frac{1}{2}$ Bataillon unter Oberst St. Julien sollten den Fläscher Berg in der linken Flanke des Luziensteig nehmen, von da aus gegen den Rücken der Franzosen vordringen und sich mit der ersten Colonne vereinigen.

Die zweite Colonne kam gegen Tagesanbruch bei Guschen mit den französischen Tirailleurs zusammen. Die beiden übrigen Colonnen glaubten die Signalschüsse der ersten Colonne seien gegeben, und schritten zum Angriff. — Die zweite Colonne trieb alle französischen Vorposten in die Verschanzungen des Luziensteigs zurück, und ließ durch Tirailleurs die Schanzen beschießen. — Oberst St. Julien erstieg am Morgen den Fläscher Berg, und nahm gegen 10 Uhr das verschanzte Dorf Fläsch weg. Dort wollte er das Eintreffen der ersten Colonne abwarten. Diese hatte sich jedoch verirrt und erschien nicht. General Hotze befahl deshalb um 12 Uhr den Rückzug, aus Besorgniß umgangen zu werden. General Menard hatte nämlich unterdessen seine Division concentrirt. Von Mayenfeld aus führte er mehrere Colonnen gegen die Front der Franzosen, während General Chabran mit einer Halbbrigade am linken Ufer des Rheins abwärts marschirte, unterhalb des Dorfes Fläsch wieder über den Rhein ging, und St. Julien im Rücken nahm. Oberst St. Julien rettete nur wenige Mannschaft; 2 Bataillons des Regiments Oranien wurden von den Franzosen gefangen. Die übrigen Colonnen zogen sich ebenfalls mit großem Verlust auf Feldkirch zurück. — So blieb Menard für diesmal in Besitz des Luziensteigs; aber bald erreicht ihn die Nachricht, daß in seinem Rücken, in Graubünden und den Urcantonen, ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der Lehre vom Vorpostendienst.

(Fortsetzung.)

Alle Meldungen müssen vorzüglich über folgende Puncte genaue Auskunft geben:

a) Der Ort, wo der Feind gesehen wurde, die Richtungen, in denen er vordrang.

b) Die Stärke der unmittelbar gesehenen Truppen, und das Verhältniß der Waffen: ob sich Infanterie oder Cavallerie ꝛc. allein zeigten, oder ob Abtheilungen aus allen Waffen bestehend, gesehen wurden. — Selten ist man in dem Fall die feindlichen Bataillone, Schwadronen und Batterien unmittelbar zählen zu können. Meistens muß man sich mit Schätzung begnügen. Für eine entwickelte Schlachtlinie ist die Entfernung der beiden Flügel die Basis der Schätzung, nur muß berück-